

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 13 (1899)

90 (18.4.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-284306](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-284306)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Heft der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. Abonnementspreis pro Monat incl. Fracht 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg., durch die Post bezogen (Vierteljahrspreis 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., monatlich 70 Pfg. excl. Postgebühren).

Redaktion und Expedition:
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Anschluss Nr. 58.

Anzeigen werden die fünfgehaltene Corpospalt oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach letztem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Mehrere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 90.

Bant, Dienstag den 18. April 1899.

13. Jahrgang.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Der Reichstag hielt am Sonnabend eine nur kurze Sitzung ab, in der das dritte Postgesetz, die Telegraphenverordnung, erledigt wurde. Das Reichstagsgesetz, das nach der Tagesordnung stand, folgte erst heute, Montag, an die Reihe kommen. Graf Solodowitsch mußte also die Begründungsrede noch bei sich behalten. Er wird dies um so lieber gethan haben, als er nun ja die Hoffnung hat, daß ihm heute mehr als ein Duzend Abgeordneter zuhören wird. — Am Sonnabend waren zeitweise wirklich kaum mehr als 12 Reichstagsmitglieder im Saale. Diese Interessiertheit ist um so mehr zu rügen, als es sich bei der neuen Telegraphenverordnung wirklich um ein sehr wichtiges, groß und allgemeine Interessen berührendes Gesetz handelt. Wie schon am Freitag der Abg. Benmann, so wahrte auch gestern der Abg. Singer in längerer Rede die Rechte der Kommunen an ihren Verwaltungen, die er ja aus seiner Berliner kommunalen Thätigkeit genau kennt. Auf seine Anregung, lieber schon jetzt ein Elektrizitätsgesetz zu erlassen, das bei der Entwicklung der elektrischen Industrie notwendig werden wird, gingen auch die nach ihm zum Wort gelangten freisinnigen Abgg. Schrader und Siemens ein. Der von Reichstagspräsident von Siemens eingebrachte Antrag, das Elektrizitätsgesetz sei noch nicht gekommen. Auch die beiden genannten freisinnigen Abgeordneten und der ultramontane Herr Stephan polemisierten gegen die Bestimmungen, die das Eigentumsrecht der Kommunen betreffen. So wird die Vorlage nach dieser Richtung wohl wesentlich verändert aus der Kommission herauskommen, an die sie verwiesen wurde.

Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus. Der langen Ausscheidung des Kanalprojektes entsprechend, wird sich auch die erste Beratung der Vorlage sehr lange ausdehnen. Die einzelnen Redner, die die Minister fühlen sich verpflichtet, in recht langen Reden die Annahme oder Ablehnung der Vorlage zu empfehlen. Die Kanaldebate dürfte am Sonnabend den dritten Tag und soll noch weitere drei Tage in Anspruch nehmen. Von den 67 Rednern aus dem Hause, die gemeldet sind, ist bis jetzt kaum ein halbes Duzend zu Worte gekommen. Was schon am Freitag ziemlich klar war, trat am Sonnabend noch deutlicher zu Tage. Die Verhandlungen

werden überflüssig sein, die Kanalvorlage wird in der Kommission begraben werden, wenn nicht ganz besondere Einwirkungen auf die Landräthe und sonstigen abhängigen Beamten in der konfessionellen Partei erfolgen. Die Debatte wurde am Sonnabend von dem Zentrumsgesandten Schwarz-Schaffhausen eingeleitet, der die Kanalvorlage als für Befürworter durchaus notwendig bezeichnete. Dann folgte der Minister von Hammerstein, der sich natürlich Mühe gab, die erst jetzt freundschaftlich mit den Agrariern nicht wieder auf Spiel zu setzen, aber doch recht energisch für die Regierungsvorlage eintrat. Daß seiner Rede Mühe umsonst war, zeigte die Rede des Zentrumsgesandten Grafen Strödel, die in dem lapidaren Satz gipfelte, wir brauchen überhaupt keine Kanäle, und gegen den Landwirtschaftsminister die heftigste Anwendung ertheilte, daß die noch unentfesselten Elemente nun sämtlich Kanalgegnern geworden seien. Dem Grafen Strödel antwortete der Eisenbahnminister Tietze. Der letzte Redner war der nationalliberale Abgeordnete v. d. Borgh, der entscheidende Bekräftiger der Abgeordneten das Wort nahm. Herr v. d. Borgh ist Professor bei dem in München, er sieht also (sowohl bei dem widerstreitenden industriellen und landwirtschaftlichen Interessen über den Parteien. Seine Ausführungen verdienen deshalb gewiß nicht weniger Interesse, daß sie sie aber in der Landtagskammer nicht finden werden, ist wohl selbstverständlich.

Morgenluft des Justizausganges verläßt man, wenn man die Thätigkeit des Anwaltlichen Standes unter die Lupe nimmt. Es ist dort ein Gesetzentwurf eingegangen, der die landwirtschaftlichen Arbeiter vollständig unter das Gewerkegesetz stellt und Gefängnis bis zu einem Jahr festsetzt für die Verletzung von Arbeitseinstellungen. Es sei uns erlaubt, von den sechs reaktionären Paragraphen nur einen anzuführen: § 6. Landwirthschaftliche Arbeiter, welche die Arbeitgeber zu gewissen Handlungen oder Zugeständnissen dadurch zu bestimmen suchen, daß sie die Einstellung der Arbeit oder die Verhinderung derselben bei einzelnen oder mehreren Arbeitgebern unter einander verabreden, werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Die Anklagen unterliegen der gleichen Strafe, auch wenn sie keine landwirthschaftlichen Arbeiter sind.“ — Die Gesetzesvorlage kommt nicht so recht die reaktionäre Stimmung der Zeit. Die eventuelle Annahme der Vorlage bedeutet aber nichts mehr und nichts weniger als die Inflation der mittelalterlichen Feudalität, der Willkür und Rechtslosigkeit.

Im Zeichen des Jidjakkurres sind alle Dinge möglich. Es ist, wie der „Vorwärts“ berichtet, Thatsache, daß man in Posthalter-Kreisen als unbedingte Wahrheit erzählt, daß der Berliner Oberbürgermeister Krieger die laienistische Behauptung überhaupt nicht erhalten werde. Der Kaiser habe die Absicht ausgesprochen, aus Berlin und dem gesamten Vorortgebiet eine besondere Provinz zu machen. Alsdann solle ein Oberpräsident an die Spitze des ganzen Gebietes gestellt werden, während jedem einzelnen Distrikt ein Regierungsrath als Oberhaupt beigegeben würde. Zur Verwirklichung dieses Planes bedürfte es natürlich der Zustimmung des Landtags und deshalb solle eine dementsprechende Vorlage dem Landtag noch in dieser Session vorgelegt werden. Man glaubt an maßgebender Stelle, daß der Landtag für eine derartige Vorlage sehr empfänglich sei. Das würde die Vernichtung der Selbstverwaltung bedeuten.

Der Fall Kronz kommt wieder in Fluß. Die schon bei Erlass des Gesetzes vom 17. Jan. 1898 in Aussicht genommene Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen unsere Genossen, Privatdozenten Dr. Kronz hatte sich durch die im § 5 vorgeschriebene Anhörung der Fakultät sowie andere Sachen erheblich verzögert. Nach langen Vorverhandlungen ist man nun nach der „Kreuzzeitung“ zu dem Beschluß gekommen, das Disziplinarverfahren gegen Dr. Kronz unter einseitiger Dispensation der Erlaubnis zum Halten von Vorträgen an der Universität zu eröffnen. Die Einleitung ist erfolgt oder steht doch unmittelbar bevor. Die erste Instanz in diesem Verfahren ist die philosophische Fakultät. Wie sie sich Herrn Kronz zu Liebe blamieren?

Die Schiedsgerichtsfrage vor der Abrüstungskonferenz. Wie aus London berichtet wird, soll amerikanischerseits und englischerseits die Absicht obwalten, auf der Abrüstungskonferenz die größte Aufmerksamkeit der Schiedsgerichtsfrage zu widmen. Dies soll auch der Grund sein, weshalb für die Vertretung Englands auf der Konferenz der englische Gesandte in Washington, Pauncefoot, von Anfang an in Aussicht genommen worden ist, da dieser sich durch eifrige Studien, betr. die Schiedsgerichtsfrage, deren Anhänger er ist, hervorgethan habe.

Die angelegte Keuerung des Kaisers, wenn er, der Kaiser, 1896 mit zu Berlin gehabt hätte, würde Hannover nicht anerkannt worden sein, ist bekanntlich sehr unrichtig erzählt worden. Die „Braunschweiger Nachrichten“ nennen nun dem Dementi der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ gegenüber den Namen ihres abigen Verfassers. Der Herr, dem gegenüber der Kaiser die Keuerung gethan haben soll, ist der

Major a. D. und königliche Kammerherr Gog v. Clemen. Dieser aber erklärt kategorisch im „Hannoverschen Courier“, der Kaiser habe sich ihm gegenüber nie über die Annexion Hannovers ausgesprochen und daher sei die ihm untergeschobene Keuerung niemals von ihm gemacht.

Gegen die Freizügigkeit der ländlichen Arbeiter haben die Agrarier im Landesausschuß für Elbisch-Kochungen am Dienstag, wie dem „Vorwärts“ aus dem Reichsland berichtet wird, einen Vorstoß unternommen. Sie wünschen eine Gefindordnung nach preussischem Muster, strenge Beaufsichtigung des Kontraktbruchs der Arbeiter auf dem Lande, womöglich längere Gaststätten, um dadurch der bekannnten „Kautenoth“ der Agrarier entgegenzuwirken.

Eine interessante Zwangssinnung besteht in Lübeck im Schuhmachergewerbe. Dort wird nicht nur ein Antrag auf Auflösung der Innung verhandelt werden, es ist sogar schon die Anregung gegeben worden, sich als Korporation am Reichstagszuge zu betheiligen. — Es ist weit hinein böse.

Czecheilungern.

Prag, 14. April. In Prag fand gestern Abend eine Straßendemonstration, an der in Folge der Auflösung des internationalen Vereines in Wien, statt. Mehrere hundert Personen, zum Teil junge Leute, durchzogen die Hauptstraßen unter demonstrierenden Rufen und unter Abklingung von nationalen Liedern. Die Gendarmen und die Polizei verhinderten Gewaltthaten. In Pola dauert die Gährung fort. Umfassende Vorkehrungen wurden getroffen. Arbeiter aus Honor veranlaßten am 12. April die Arbeiter der Firma Langer Söhne in Niederösterreich zur Arbeitsentziehung. Der Verarbeitertitel auf der Friedrich Annasche in Gießhübel dauert fort. Die von den Behörden eingeleiteten Verhandlungen zwischen der Bergverwaltung und den Bergarbeitern blieben bisher erfolglos.

Schweiz.

Jürich, 18. April. Im Kanton Thurgau ist am Sonntag ein häßlicher sozialpolitischer Fortschritt gemacht worden. In der Volksabstimmung wurde nämlich mit 5438 gegen 6816 Stimmen das Gesetz über die Einführung der unentgeltlichen Beerdigung angenommen.

Frankreich.

Paris, 15. April. Hauptmann Freyherr, einer der Richter im Dreyfuß-Prozess vom Jahre 1894, welcher an den Marineminister Dreyfuß ein Schreiben richtete, um seine Zweifel an der Gerechtigkeit des Urtheils auszusprechen, wurde von Dreyfuß mit Zustimmung des Kriegsministers Freycinet ermächtigt, sich direkt an den

Herrn Jidenbraths Pensionäre.

Namen von C. Eugen Thoffan.

(S. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

So ähnlich gedachte er es bei sich auch einzurichten. Es war ihm deshalb nicht unwohl, daß Mutter erklärt hatte, sie würde mit Mann hinterher besonders essen. Sie hätten keine Zeit, sich großartig an die Tafel zu setzen; sie selbst müßte anrichten, und Mann habe auszufragen. Das stimmte ja auch alles, es war ja sonst niemand da. Gewiß, wenn es sich hätte machen lassen, daß die ganze Familie zusammen gewesen wäre, es hätte auch kein Mißgeschick gehabt. Aber er war sich so seiner alles beherrschenden Stellung bei Tisch sicher. Wenn Mutter darüber — man konnte niemals wissen, was sie für Marotten bekam. Sie war manchmal erschreckend rückwärts. Und der Respekt konnte dabei sehr leicht in die Winsen gehen. Mit den Jungen allein aber mußte sich die Sache ganz nach seinem Wunsch abspielen.

Um halb eins verschwand er aus der Küche und ging nach hinten ins Schlafzimmer, um sorgfältig Toilette zu machen. Dabei entwickelte er eine so teuflisch feine Berechnung, wie sie nur einem fanatischen Verfolger seiner Pläne möglich ist. Die Bantoffen behielt er bei, um alles Gemächte, Ueberraschende zu vermeiden; aber von Krügen und Kravatten wollte er das Beste aus — und was er seit Jahren nicht gethan — er knöpfte sie fest zusammen.

Fünf Minuten vor ein Uhr trat er auf den Flur hinaus und schwang eine große Schelle,

die früher an der Eingangstür seines verlassenen Hauses angebracht gewesen war und so eigentlich zur verfallenen Mause gehörte. Er hatte sie aber ohne Gewissenhaftigkeit entwendet und mitgenommen, weil er überzeugt war, daß er sie unendlich viel besser gebrauchen könne als der neue Besitzer. Nachdem er genugsam geläutet hatte, rief er mehrmals als Erklärung des plötzlichen Wärmens: „In Tisch! zu Tisch!“ und begab sich darauf in das Wohnzimmer, wo auf der in blendendem Weiß prangenden Tafel bereits die Suppe dampfte.

Als die Jungen herunterkamen, erklärte er ihnen zunächst, daß er in Zukunft nur noch schellen, aber nicht mehr rufen werde, wenn das Essen angerichtet wäre. Das Klingeln sei das unumstößlich gültige Zeichen, daß alles bereit sei. Dann wies er einem jeden seinen Platz bei Tisch an, steckte die Serviette in den Hals und füllte die Suppe auf. Damit fertig, sah er sich die Jungen der Reihe mit prüfenden Blicken an und sagte schließlich in ernstem Ton: „Johannes, wollen Sie mal das Tischgebet sprechen.“

Johannes machte ein paar unnatürlich große enstehende Augen, als ob ihm etwas Unerhörtes zugesprochen wäre, und sagte kein Wort.

Herr Jidenbrath nahm einen Anlauf, um eine Aufforderung mit dem gehörigen Nachdruck zu wiederholen. Als er aber dieses weit aufgerissene Augenpaar starr auf sich gerichtet sah, wurde er ängstlich, stotterte, suchte einen Ausweg, glitt wieder an der Schwelle entlang und fragte unglücklich: „Oder, Gustav, wollen Sie so gut sein?“

Gustav griffte nur dazu, aber so insam damit, wie nur ein Unterthaner grinsen kann, der seinen zum Bewußtsein seiner mangelhaften Würde und Bedeutung erwacht ist. Der kleine Emil aber rutschte in seiner grenzenlosen Angst, daß die Reihe nun an ihn kommen würde, beinahe unter den Tisch, so klein machte er sich hinter seinem Suppenteller.

Herr Jidenbrath erkannte mit Blickesquelle, daß da augenblicklich nichts zu machen war, und daß jeder Versuch, einen Druck auszuüben, die Lage nur noch gefährlicher machen würde. Er neigte also langsam entschlossen selbst das Haupt, schaltete die Hände über seiner Serviette und sprach: „Bleibst du, wie du bist.“

Da mußte er auch schon, daß er verstanden angefangen hatte. Da lieber Himmel, das war ewig lange her, daß bei ihm kein Tischgebet gesprochen worden war. Als Mann noch in den ersten Jahren die Schule besuchte, hatte er mit feinsten Feingefühl stets daran erinnert, eingebildet der Erwartungen ihrer Lehrerinnen, und dann selbst ihr Sprüchlein vergnügt hergeplappert. Aber nach und nach war das alles eingeschlafen und in Vergessenheit geraten.

Und nun sah er alter Herr da mit seinem dicken roten Kopf und wußte nicht weiter. Er hatte sich eingebildet, das kleine Gebetlein, das er so oft gehört hatte, noch so zu Stande bringen zu können; aber es ging nicht. Er konnte sich durchaus nicht auf den richtigen Anfang besinnen. Als er schon daran dachte, einfach aufzuhören, fiel ihm glücklicherweise noch der Schluß ein: „Und segne, was Du und

dein Herr hat.“ Den hängt er in seiner Verlegenheit ohne jeden Uebergang an den verpöhlenden Anfang und schloß mit einem lauten „Amen!“ seine verunglückte Predikation als Vorbereit.

Mehrere Sekunden herrschte ein peinliches Stillschweigen rings um den Tisch; bis sich die Spannung in ein fröhliches Lallergelächel auflöste.

Herr Jidenbrath war zwar froh, daß er noch so davongekommen war; aber ein leises Gefühl der Beschämung veranlaßte ihn doch, sein Gesicht dicht über den Teller zu hängen und seine ganze Aufmerksamkeit auf die Suppe zu richten. Die Mutter wieder einmal großartig gemacht hatte. Suppen waren ihre Fortschritt. Plötzlich klang ein dünnes feines Pfeifen über den Tisch. Herr Jidenbrath fuhr verblüfft in die Höhe. Da sah Gustav, in seinem Stuhl zurückgelehnt, plötzliche nachlässig in der Suppe und erzeugte zwischen seinen zusammengekauften Zähnen die unheimlichsten Töne, die Herr Jidenbrath so erschreckt hatten. Sein ganzes Gesicht zeigte dabei einen unentbehrlichen Ausdruck von Verachtung. Er mochte seinen Sago.

Der Pensionat und Tischvorchand wußte sich im ersten Moment nicht zu raten und zu helfen. Er wollte nicht gleich zu Beginn seiner Erzieher-Laufbahn Stambul machen; andererseits aber war das Benehmen des Vengels, der seinen Sago mochte, so aufreißend, daß er sich nur mit Mühe beherrschte.

In diesem Zwiespalt der Gefühle kam ihm ein Bundesgenosse von einer Seite, an die er

Immobil-Verkauf.
Ein unmittelbar am Bahnhof Bant,
in der Brunnenstraße gelegenes
Grundstück
ist durch mich preiswerth zu verkaufen.
Redtsanwalt Möhring,
Oldenburg.

Auktion.
Für betreffende Rechnung sollen am
Dienstag den 18. d. Mts.,
Nachm. 2 Uhr anf.,
im Saale des Gastwirths C. Haumen
zu Sedan:

Manufaktur-Baaren
aller Art, namentlich:
Damen-Mäntel, Capes,
Jadets, Kinder-Mäntel,
Herren-Anzüge, Paletots
Zoppen u. Knabenanzüge
sowie schwarze u. farbige
Kleiderstoffe, Rattune,
Baumwollen-Zeuge für
Kleider und Bettbezüge,
Pelzwaaren u.

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend
verkauft werden.

Neuende, den 11. April 1899.

H. Gerdes,
Auktionator.

Verkauf.

Die Pferdehändler Gebr. Funk zu
Wittmund lassen am
Sonabend den 22. d. Mts.,
Nachm. 1 Uhr anf.,
in und bei der Auktion des Gast-
wirths Gerh. Popken zu Rapphorst:



**10 junge kräftige
Arbeitspferde,
15 beste Lüttlicher
Doppelponys**

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend
verkauft.

Neuende, den 15. April 1899.

H. Gerdes,
Auktionator.



**Habe 50 Stück beste Ferkel
pro Alterswoche 2 Mark, auf
Bausch mit gerammer Zahlungs-
frist, zu verkaufen.**

A. Wessels, Heppens.

BIERE

aus der bayerischen Bierbrauerei von
H. u. J. ten Doornlaet-Koolman,
Weißhale bei Norden,

als: Lagerbier, helles Bier
nach Pilsener Art, dunkl. Doorn-
laet-Bräu nach Münchener Art
in Fässen und Flaschen, empfiehlt

H. J. Arnolds, Bant,
Kreuzstraße.

Mein grosses Lager
in hochgelegenen

Sonntags-Anzügen und Paletots

ist mit den modernsten Mustern und Façons aus-
gestattet. Darum veräume Niemand, der einen
tadellos sitzenden Anzug haben will, sich von der
Güte und Preiswürdigkeit
meiner Sachen zu überzeugen.

Gustav Kaiser,
Neue Wilhelmshavener Straße 48.

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem heutigen Tage verlege ich mein Schuhwaaren-
geschäft verbunden mit Verkauf von Lederabschnitt u. Bedarfs-
artikeln, sowie Schuhmacherwerkstätte nach

Werftstrasse 13

und bitte ich meine werthen Kunden und Gönner, das mir seit-
her in so reichem Maße geschenkte Vertrauen und Wohlwollen
auch fernerhin bewahren zu wollen. — Gleichseitig bemerke ich,
daß jeder Käufer von heute an **Nabatt-Marken** erhält, worauf
jedes Vierteljahr 5 Prozent ausbezahlt werden.

Achtungsvoll

H. Sieckmann, Schuhmacher.

Wenn Sie einmal einen Anzug oder Paletot

von mir gekauft, werden Sie sich über
vorzüglichen, eleganten Schnitt und
Haltbarkeit so freuen, dass Sie mein
treuer Kunde sind. **Georg Aden, Bant.**

Der wahre Jacob Nr. 332

ist erschienen. Preis 10 Pf. Bei Abonnement pünktliche Lieferung
Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.

Gustav Kaiser, Schneidermstr.,
Neue Wilhelmsh. Straße 48.

Abtheilung für elegante Maßschneiderei

ist mit den einfachsten sowie feinsten Stoffen in den
modernsten Dessins

reichhaltig sortirt

und wird bei der Anfertigung auch dem vorzüglichsten
Geschmack Rechnung getragen.

Zu verkaufen



ein Fahrrad

gut erhalten.

Albrecht Janssen,
Marktstraße 39.

Ertheile Unterricht in

Handarbeiten.

M. Lubahn, Heppens,
Deichstraße 94.

Mieth-Verträge

sind vorrätig in der
Expd. des Nordd. Volksbl.

Singer Nähmaschinen



für
jede Branche der Fabrikation
wie für jede
häusliche Nähnarbeit.

Die Nähmaschinen der Singer Co. verdienen ihren Welt-
berühmtheit durch die vorzügliche Qualität und großen Leistungsfähigkeit, welche
von jeder alle deren Fabrikate auszeichnen. Der stets zunehmende
Abzug, die hervorragenden Auszeichnungen auf allen Ausstellungen und das über
40jähr. Bestehen der Fabrik bieten die sicherste und vollständige Garantie für die
Güte unserer Maschinen.

Kostenfreier Unterricht in der Modernen Kunstnäherei.
Singer Kraftbetriebs-Einrichtung neuester Konstruktion.
Singer Elektromotoren, speziell für Nähmaschinenbetrieb, in allen Größen.

Singer Co. Akt.-Ges., Wilhelmshaven,
Neue Wilhelmsh. Str. 52.
frühere Firma: G. Heidinger.

Empfehle:

Schönes Schweineschmalz
per Pfund 40 Pf.

Ammerländische Wettaur
per Pfd. 65 und 75 Pf.

Ammerländisch. Speck
per Pfd. 70 und 75 Pf.

Außerdem gewähre 5 Proz. Nabatt.

Heinr. Vosteen,

Wismenstraße 21 und

Berl. Güterstr. 26a.

Kieler Sprotten

Kieler Bücklinge

Geräuch. Schellfische

Geräuch. Seelachs

Lachsheringe

empfiehlt

J. Kayser,

Neue Wilhelmsh. Straße 6.

Roth-, Leber- und

Sülzwurst

5 Pfd. 1,25 Mk.

empfiehlt

E. Langer,

Neue Straße 10.

Sammelbücher

der jährlichen Bescheinigungen über die

Aufrechnung der Cultursteuern zur

Invalitäts- und

Altersversicherung.

Preis 25 Pf.

— Sies vorrätig in der —

Buchhandl. des Nordd. Volksbl.

Echtheit und Festigkeit einer außerordentlich

haltbaren Sorte

Sohlleder,

wonon Sohlenabschnitte sowie guten,
brauchbaren Abfall billigt abgabe.

C. Ocker,

Neubepens, am Markt.

Margarine

jetzt hochfeine Qualitäten, Pfund

45, 50, 60 Pf.

P. H. Jürgens,

Heppens.

Frw. Feuerwehr Wilhelmshaven.

Mittwoch den 19. d. Mts.,

Abends 8 1/2 Uhr:

Übung d. Sanitäts-Kolonne

im großen Rathhause. Anzug:

Uniform m. R. Roskmand.

Dienstag, 18. April,

Abends 9 Uhr:

Versammlung

bei Dem. Rathmann.

Gründl. Unterricht

im Zeichnen, Zuschneiden und

Schneiden nach der neuesten

preisgekrönten Vorher'schen Me-

thode. Vierwöchentlich, Kursum bei

täglich 7 Min. Unterricht 12 Mk.

Jede Schülerin arbeitet sofort

nach Beendigung der Zeichnungen

für sich. — Ausbildung, bis zur

größten Selbstständigkeit unter

Garantie.

Frau M. Bachmeister,

Berl. Peterstraße 40, II r.

Ecke Kleberstraße.

Notiz für Stranke.

Diejenigen, welche mir schreiben

oder an Herrn Siems, Berl.

Vorstr. 3, Bestellung machen,

besuche ich am folgenden Mitt-

woch.

H. G. Hillen, Borthorn.

Garnirte Süte

Hutblumen

empfiehlt **Hugo Heppen, Neuende.**

Karl Heitmann

Oldenburg, Milchbrinksweg 26.

Expd. des Nordd. Volksblattes.

— Volks-Buchhandlung —

Tabak- und Cigarren-Geschäft.

Sarg-Magazin

von

J. Freudenthal,

N. Wilhelmsh. Straße 33.

Dankfagung.

Allen Freunden, Bekannten u. Ver-

wandten, welche mir während der Kran-

keit und dem Hinscheiden meiner lieben

Frau so hilfreich zur Seite standen, so-

wie für die vielen Kranzspenden und

Allen, welche die Entschlafene zur letzten

Ruhestätte begleiteten, unsern innigsten

Dank.

Heppens, 17. April 1899.

G. Jentich u. Kindern.

1899

werden, wie in den vergangenen Jahren,
Wulf & Francksens fertige Betten
durch ihre Güte und Preiswürdigkeit stets die Besten sein.

Wilhelmshaven, Noontstraße.

Verantwortlicher Redakteur: A. S. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.